



### Echte Niederlausitzer

Die Niederlausitzer Tieflandfichte unterscheidet sich äußerlich kaum von der Gemeinen Fichte, die in den Mittelgebirgen verbreitet ist. Sie hat jedoch kürzere Triebe und Nadeln und verkräftet wechselnde Witterungsbedingungen der Niederlausitz, wie Spätfröste und heiße Sommer, besser als ihre nahen Verwandten.

Noch heute ist es in der Hölle(n-Schlucht) fast immer düster, obwohl die meisten Fichten der Kiefern-Aufforstung zum Opfer fielen. Der Abstieg ist dennoch reizvoll, festes Schuhwerk allerdings angebracht.

Die Hölle liegt am Fuß des Kuhringsberges, der mit 151 Meter üNN zweithöchsten Erhebung der Calauer Schweiz. Der kurze, steile Aufstieg auf die Kuppe lohnt, denn bei günstigen Bedingungen reicht der Blick bis zur Stadt Calau.

Hier oben bedeckt Heidekraut den Boden zwischen locker verteilten Kiefern und Birken. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts war es umgekehrt: Callunaheide prägte das Bild der Calauer Schweiz – ähnlich dem der heutigen Lüneburger Heide. Sie diente als Weide für tausende Schafe der Rittergüter Saßleben und Reuden. Nachdem Wollproduktion und Schafhaltung an Bedeutung verloren hatten, betrieb die Preußische Staatsforstverwaltung eine planmäßige



Der Weg in die Hölle

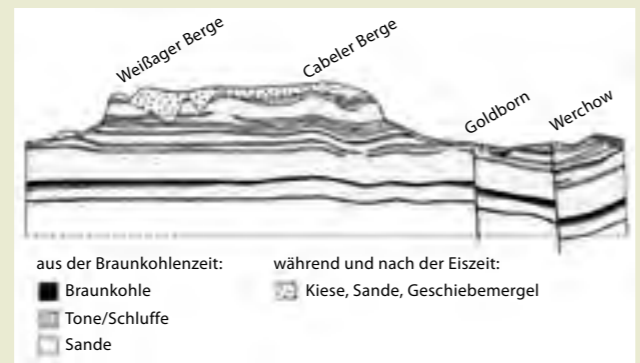
### Natürlicher Speicher

Der Quellenreichtum der Calauer Schweiz ist ihrer Entstehungsgeschichte zu verdanken. Die Hochfläche existierte schon im Tertiär und trotzte den Gletschern der Saale-Eiszeit, die das Luckau-Calauer Becken ausschürften und den Höhenzug Niederlausitzer Landrücken aufwürferten. So blieb der gewachsene Aufbau erhalten: Unter einer eher dünnen Schicht eiszeitlicher Sande und Kiese wechseln sich horizontal Lagen von älteren Sanden, Tonen und Braunkohle ab. Diese Schichtung verleiht der Calauer Schweiz ein einzigartiges Wasserspeichervermögen. Die zahlreichen Quellen speisen Bäche und Teiche des Umlandes und versorgen sogar den Spreewald mit Wasser.

Besondere Bedeutung hatte dies während des Braunkohleabbaus, als in einem Radius von sechs Kilometern rings um die Hochfläche Tagebaue betrieben wurden. Viele Gewässer der Umgebung fielen durch die Absenkung des Grundwassers trocken. In der Calauer Schweiz aber sprudelten die Quellen weiter und füllten Gewässer und Feuchtlebensräume, die so zu Refugien für Tierarten der Bergbauregion wurden. Heute sind diese Lebensräume ein „Quell“ für die Wiederbesiedlung der Bergbau-Folgelandschaften.

Dennoch beobachtete man in den 1990er Jahren Veränderungen des Wasserangebots der Calauer Schweiz: die Quellschüttung ließ nach. Die Schutzgemeinschaft Calauer Schweiz wacht besonders aufmerksam über die Entwicklung. Seit 1998 werden im Rahmen eines „Quellenmessprogramms“ an 140 Messstellen kontinuierlich die Abflüsse ermittelt und so wertvolle Daten gesammelt. Eindeutige Aussagen über die (komplexen) Ursachen der Veränderungen gibt es allerdings bislang nicht.

Das mit dem Quellenmessprogramm der Schutzgemeinschaft Calauer Schweiz gezeigte Engagement wurde 2005 mit dem Naturparkpreis gewürdigt.



Kiefernforste prägen das Hochplateau der Calauer Schweiz.



Im Süden des Cabeler Parks steht noch das einstige Forsthaus, von den Einheimischen „Bergschlösschen“ genannt.

Kiefern-Aufforstung. Eichen, Buchen und Fichten wurden dabei größtenteils beseitigt. Lediglich in der Hölle überlebten wenige Exemplare.

Die Hälfte der Preußen-Forste brannte Ende des Zweiten Weltkrieges nieder, wurde danach wieder aufgeforstet oder allein von Kiefern erobert. Heute bemüht sich die Stiftung August Bier auf 350 Hektar im Herzen der Calauer Schweiz darum, einen artenreichen Mischwald zu entwickeln. Dies zielt auf eine nachhaltige Holznutzung ab und nützt auch der Regeneration des Bodens und des Wasserhaushalts.

### Wasser und Wein

Wer sich von Cabel aus in die Calauer Schweiz aufmacht, stößt auf einige Quellbäche, die aus den Cabeler Bergen in das Dorf fließen. Sie speisen die alten Teiche im Park, die wohl ehemals zur Karpfenzucht angelegt wurden. Das Gutshaus, zu dem die Parkanlage gehörte, gibt es nicht mehr. Heute findet man an seiner Stelle Janks Hotel. Das Gut Cabel betrieb Weinanbau auf der nördlich gelegenen Anhöhe. Daneben gab es weitere Weinberge westlich und südlich von Werchow. Das war nicht ungewöhnlich. Im 16. Jahrhundert florierte der Weinbau in der Niederlausitz, begünstigt durch eine wärmere Klimaperiode. Er bewährte sich als zweites Standbein der Landwirtschaft. Wenn in trockenen Jahren der Korntrug ausblieb, gab es eine gute Weinernte.

Während die meisten Niederlausitzer Weinberge im Laufe des 19. Jahrhunderts aufgegeben wurden, dauerte der Rebbau in Cabel bis ins 20. Jahrhundert hinein. Wahrscheinlich schützte der Wald an der Ostseite gut vor kalten Winden. Noch heute ist hier eines der wenigen natürlichen Rotbuchenvorkommen der Niederlausitz mit vermutlich mehr als 200 Jahre alten Bäumen zu finden. Nach der Aufgabe des Weinbaus unterlagen der Cabeler wie auch



Die Tongrube



Hainwachtelweizen umhüllt die Tongrube. Von Mai bis September trägt er unter seinen lila Hochblättern gelbe Blüten.



Der Falkner Dirk von Bargen vermittelt viel Interessantes aus dem Leben der Greife, während die majestätischen Vögel, z. B. der Steinadler, ihre Flugkünste unter Beweis stellen.

die Werchower Weinberge der natürlichen Wiederbewaldung. Mancherorts sind noch die Terrassen zu erahnen.

Völlig verändert wurde der südwestliche Teil des Cabeler Weinberges. Denn 1903 eröffneten die drei Jahre zuvor gegründeten „Ton- und Verblendsteinwerke Cabel“ hier eine Tongrube. Bis 1953 wurde der Rohstoff in Handarbeit aus mehr als 15 Meter Tiefe gefördert. Nach Bergbauende füllte sich die Grube mit Grundwasser und ist heute ein buchtenreiches Angel- und Badegewässer.

Die Ziegelei lag etwa 500 Meter südwestlich der Grube, jenseits der Straße. Sie wurde 1972 aufgegeben und 1998/99 abgerissen. Da in die Reste des Ringofens Fledermäuse eingezogen waren, wurde der alte Brennofen zum Winterquartier für die fliegenden Säuger umgebaut. Heute überwintern hier in Ritzen und Nischen mehrere Fledermausarten: Mopsfledermäuse, Fransen- und Wasserfledermäuse, Große Mausohren, Braune und Graue Langohren. Im Osten begrenzt der Ton- und Kieselandschaftsbau Plieskendorf das Wanderrevier. Vor 15 Millionen Jahren floss hier ein Lauf der Elbe und lagerte große Mengen grobkörniger Kiessande ab. Auch Halbedelsteine aus Böhmen gelangten so in die Region. Diese begehrten Kiese wurden Mitte des 20. Jahrhunderts bis 2012 in großem Umfang abgebaut.

### Erholung für die Füße

Für Wanderpausen ist ein Besuch des Adler- und Jagdfalkenhofs „Zur Calauer Schweiz“ zu empfehlen. In den Sommermonaten finden Flugvorführungen statt und Gäste können Adler, Falken und Eulen aus nächster Nähe kennenlernen. Müde Wanderer können sich in der Goldborn-Wohnung in Calau betten. Die „sagenhafte“ Einrichtung der Ferienwohnung entstand in einem Kinder-Kunst-Projekt der Wohn- und Baugesellschaft Calau.

**Naturpark Niederlausitzer Landrücken  
Verwaltung und Naturpark-Info  
Altes Gärtneriehaus**  
Alte Luckauer Straße 1  
15926 Luckau, OT Fürstlich Drehna  
Tel.: 03 53 24 30 50  
E-Mail: np-niederlausitzer-landruecken@lfu.brandenburg.de  
www.niederlausitzer-landruecken-naturpark.de

**Touristinformation,  
Zimmervermittlung:  
Calauer Info-Punkt**  
Cottbuser Straße 32  
03205 Calau  
Tel.: 0 35 41 8 95 80  
E-Mail: info@wbc-calau.de  
www.calauer.de

## Besuchersinformation

**Jank's Hotel-Pension**  
Cabeler Dorfstraße 10  
03205 Calau, OT Cabel  
Tel.: 0 35 41 7 12 60  
www.hotelpensionjank.de

**Adler und Jagdfalkenhof  
zur Calauer Schweiz**  
Dirk von Bargen  
Bahnhofstr. 23  
03205 Calau, OT Werchow  
Tel.: 01 72 357 21 80  
www.adlerundjagdfalkenhof.de



Vor 1900 war die Calauer Schweiz nicht nur ein beliebtes Ausflugsgebiet der Calauer, sondern auch Urlaubsrevier vieler Berliner Familien. Heute kann man hier stundenlang unterwegs sein, ohne jemanden zu treffen. Diese Schweiz bietet dem Wanderer wirklich viel Ruhe. Allerdings sollte er immer ausreichend Proviant und Getränke dabei haben oder sich vor seiner Tour über die Öffnungszeiten der wenigen Gaststätten informieren.



## Unterwegs in der Calauer Schweiz – um Cabel und Werchow

### Der Gipfel des Naturparks

Der Name lässt es vermuten: die Calauer Schweiz hat ein wenig „Gebirgscharakter“. Auch wenn ihr höchster „Gipfel“, der Kesselberg, nur 161 Meter üNN erreicht, können Ungeübte beim Wandern durchaus aus der Puste kommen.

Etwas her macht die Calauer Schweiz auch mit dem 1440 Hektar Fläche umfassenden und damit größten Naturschutzgebiet des Naturparks Niederlausitzer Landrücken. Das ist als Flora-Fauna-Habitat-Gebiet zugleich bedeutsamer Bestandteil des europäischen Schutzgebietsystems NATURA 2000. Auf den ersten Blick scheint das verwunderlich, die Hochflächen sind überwiegend von Kiefernwald bedeckt. Doch steile Hänge, markante Schluchten und zahlreiche Quellen sorgen für Abwechslung. Hier wachsen die Niederlausitzer Tieflandfichte, Rippenfarn, Siebenstern und fast 300 Jahre alte Rotbuchen. In kleinen Mooren kommen noch typische Torfmoose und die Glockenheide vor. In den kühlen Gewässern hat der Bergmolch weit außerhalb seines geschlossenen Verbreitungsgebietes sein Zuhause.



Calauer Schweiz von Norden



Die Steinbank steht am ehemaligen Kirchsteig, auf dem die Bewohner der Bergdörfer Gosda, Zwietow und Weißbag zur Calauer Kirche gelangten. Diese rasteten gern in der „Stegschänke“.



Der Lugteich

Die Randbereiche der Calauer Schweiz zeigen sich besonders reliefreich. Wälder, Wiesen, Teiche und Fließgewässer sowie kleine Dörfer wechseln einander ab. Cabel und Werchow am Nordrand der Calauer Schweiz sind gute Ausgangspunkte für ausgedehnte Spaziergänge und Wanderungen. Lohnende Ziele sind zum Beispiel die zahlreichen Quellgebiete.

### Unterwegs zu Quellen, Teichen ...

Werchow ist ein Tor zur Calauer Schweiz. Von Calau kommend bietet sich dem Gast am Silberberg ein schöner Überblick über das im Tal liegende Dorf. Früher gab es hier eine Tuchfabrik. Deren Energiebedarf trieb den Abbau von Braunkohle voran. Der ersten 1851 bei Buchwäldchen erschlossenen Grube folgten bis zum Ende des 19. Jahrhunderts weitere im Umfeld von Werchow, z.B. 1866 die Grube „Andreas“ nahe des Cabelers Parks, 1867 die „Grube Margarete I“ nahe des Cabeler Weinberges.

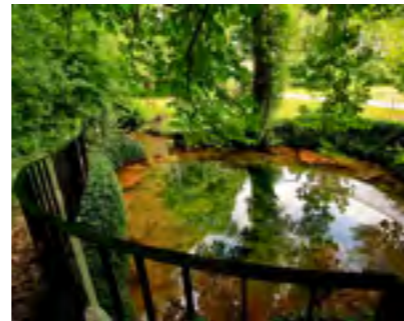
Nach nur wenigen Minuten Fußweg von Werchow finden wir den Goldborn. Seinen Namen verdankt er den schwammigen (gold-) gelben Eisenoxyd-Ablagerungen am Grund. Einer Sage nach soll hier die goldene Kutsche einer Prinzessin versunken sein ... Zwischen 400 und 500 Liter Wasser pro Minute sprudeln aus der bekanntesten und größten Naturquelle der Region, früher sollen es 1.000 Liter gewesen sein. Anfang des 19. Jahrhunderts wurde das Wasser für einen Kur- und Bäderbetrieb genutzt. Die Stegchänke servierte mit dem Quellwasser gebrühten Kaffee.

Eine noch ergiebige Quelle entspringt im Lugteich, zu dem von der Stegchänke ein schmaler Pfad führt. In dem einstigen Moor wurde im 19. Jahrhundert Torf als Brennmaterial zunächst in kleinen Mengen gestochen. In den 1930er Jahren baute man dann große Mengen als Bodenabdeckung für den Flugplatz Bronkow ab. So entstand das heutige offene Gewässer. Mit seinen Schwimm-



Erdkröte

Um den Goldborn ranken sich mehrere Sagen. Diese und weitere Überlieferungen sind auf dem Weg von Werchow zur Quelle an zwölf Findlingen nachzulesen.



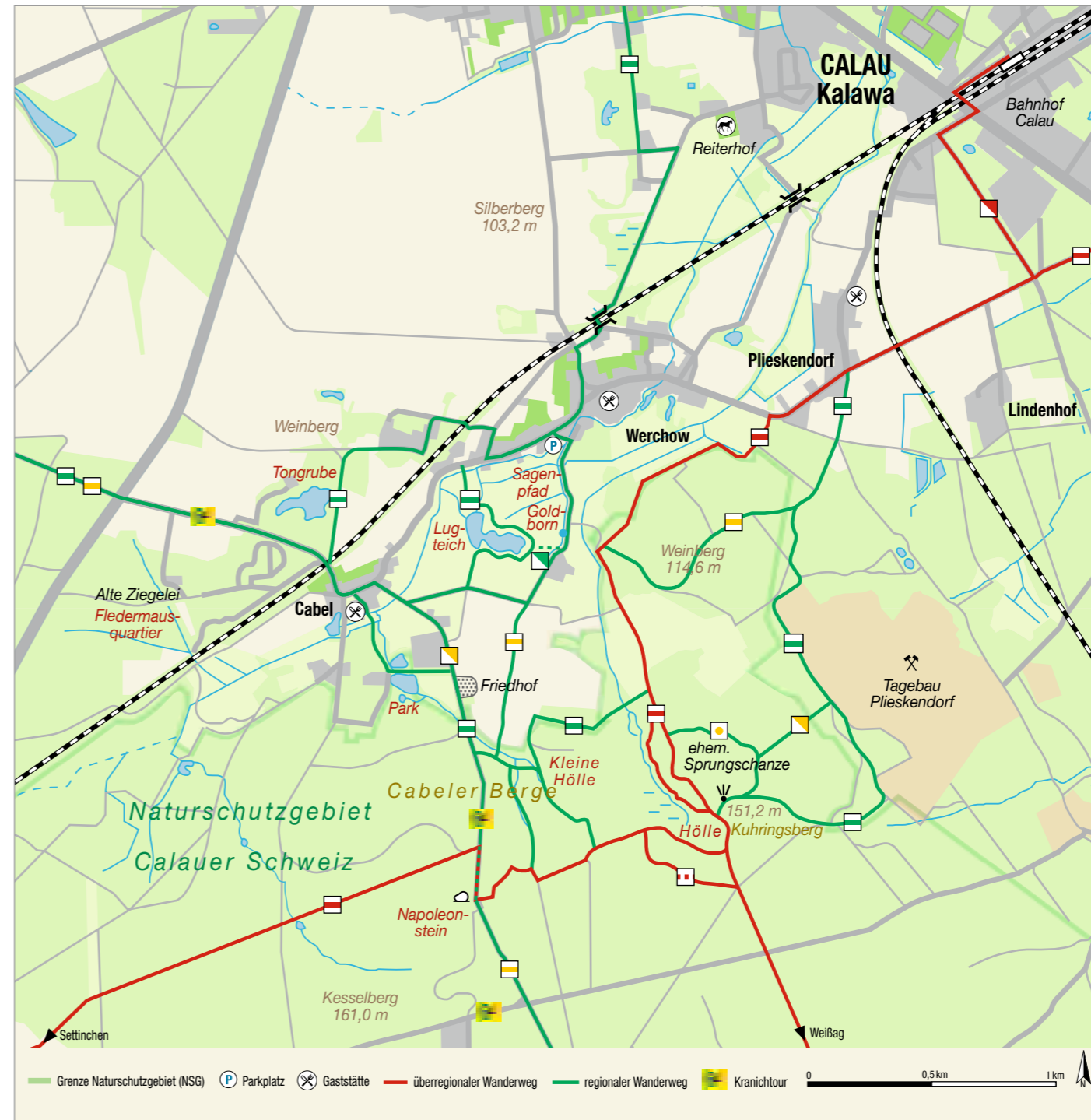
### In die Hölle

In den tief eingeschnittenen Schluchten am Nordhang der Calauer Schweiz entspringen viele weitere Quellen, so am Kesselberg und am Kuhringsberg. In der Kleinen Hölle liegt ein Quellmoor mit Sonnentau, Gemeiner Glockenheide und Sumpfviechen.

In der benachbarten (großen) Hölle sorgen drei Quellbereiche nahezu das ganze Jahr über für Wassernachschub. Darum ist der Talboden vermoort. Im feuchten Höllengrund gedeihen Moorbirken, Adler-, Rippen- und der urtümliche Königsfarn. An den Hängen wachsen Blau- und Preiselbeere sowie eine Kreuzung aus beiden Arten. Das Besondere aber sind die wenigen Exemplare der Niederlausitzer Tieflandfichte. Diese in der Region heimische Baumart wuchs hier früher in größeren Beständen und ließ wenig Tageslicht in das tief eingeschnittene Tal.



Höllengrund



**Anfahrt mit Verkehrsmitteln**  
Zug: Regionalbahn RB 24 (Eberswalde – Berlin Lichtenberg – Königs Wusterhausen – Lübbenau – Senftenberg); Bf. Calau; 1-Std.-Takt  
Verkehrsauskunft: VBB-InfoCenter 0 30 25 41 41 41  
www.vbb-online.de  
Anfahrt mit dem Auto:  
von der L 52 (Calau – Altdöbern) abbiegen nach Plieskendorf  
von der L 55 (Calau – Bronkow) abbiegen nach Cabel

**Im Gebiet unterwegs**  
Es gibt in der Calauer Schweiz keine direkte Bahnbindung, aber vom Bahnhof Calau ist Werchow in 45 Minuten auf einem ausgeschilderten Wanderweg (rot-weiße Kennzeichnung) zu erreichen. Wer nicht zum Ausgangspunkt zurückkehren möchte, kann über die Calauer Schweiz und durch die Plinsdörfer zum Bahnhof Luckaitztal wandern, um von dort die Heimreise anzutreten. Dazu folgt man oberhalb der Hölle dem Wanderweg (roter Balken) in südlicher Richtung und gelangt so nach circa 2,5 Kilometern nach Weißbag. Dort stehen alte Feldsteinhäuser und die Gaststätte lockt mit Buchweizenplinsen. Vorbei an der Alten Mühle, einer Wassermühle, führt der Wanderweg zum circa 2,6 Kilometer entfernten Bahnhof Luckaitztal.



In Richtung Westen führt der Wanderweg (roter Balken) von der Hölle aus vorbei am Napoleonsstein, durch das Kesselbachtal, hinunter in das kleine Dorf Settinchen. Über Groß Jehser, Bathow, Schönefeld und Kittlitz schafft er eine Verbindung mit der Spreewaldstadt Lübbenau.  
Weitere Vorschläge für Entdeckungstouren in der Calauer Schweiz enthält das Büchlein „Calauer Schweiz – Spaziergänge, Geschichte(n), Service & Infos“ aus dem REGIA Verlag.